

Den Kompass verinnerlicht

Martin Beck erhielt die Brenz-Medaille für sein kirchliches Engagement

Seit 42 Jahren engagiert sich Martin Beck in der Evangelischen Kirche. Nicht, dass der Elan des gerade 60 Jahre alt gewordenen Ehrenamtlichen nun erlahmt. Aber geehrt wurde er trotzdem schon mal – mit der Brenz-Medaille.

WOLFGANG ALBERS

Tübingen. Der Reutlinger Prälat Christian Rose händigte Beck die Medaille in der Bezirkssynode des Evangelischen Kirchenbezirks aus. Der Ausgezeichnete ist selber Vorsitzender der Synode – was nur eines von Becks zahlreichen Ämtern und Aufgaben ist, die er in den letzten 42 Jahren übernommen hat.

In Gniebel ist Martin Beck aufgewachsen, die Familie ist in den Ursprüngen des Pietismus verwurzelt. Ein tiefreligiöses Milieu also, aus dem er stammt – wenn auch eines mit Distanz zur Amtskirche. Das änderte sich für den 17-jährigen Martin Beck, als der Gniebeler Pfarrer ihm die Leitung einer Jugendgruppe antrug. „Ich machte es,“ sagt Martin Beck heute, „ohne zu wissen, was

auf mich zukam.“ Vor allem ohne zu wissen, wie wegweisend das sein würde. Denn hier konnte er sich entwickeln. „Ich finde es nach wie vor großartig, wie man in der Jugendarbeit seine Stärken und Schwächen kennenlernen kann. Aus der Rückschau hat diese Zeit mich stärker geformt als alle späteren Ausbildungen und Qualifizierungen.“



Martin Beck arbeitet seit 42 Jahren ehrenamtlich in der Evangelischen Kirche. Bild: Metz

Damals merkte Martin Beck: „Der Spieleabend war nicht so mein Ding.“ Aber auch: „Organisieren und Führen, das lag mir.“ So rückte Martin Beck bald in andere Ämter vor: Er übernahm den Vorsitz im Evangelischen Jungmännerwerk (so hieß das damals noch) des Kirchenbezirks. 23 Jahre war er da gerade mal.

Auch beruflich fanden Martin Beck und die Kirche zusammen, so als Geschäftsführer im Diakonischen Werk. Noch heute arbeitet er als Berater für viele kirchlichen Sozialwerke, auch für katholische: „Ich mag die Branche.“

Großhandelskaufmann und Betriebswirt ist Martin Beck, er war immer wieder Sanierer in maroden Unternehmen – kein Job also für einen Sozialromantiker mit Kuschelpädagogik. Martin Beck ist – bei aller Verbindlichkeit im Auftreten – ein eher Mann der klaren Kante.

Strukturreformer haben an ihm keine Freude. Er ist skeptisch gegenüber Staatseingriffen und dem, wie er sagt, „traditionell sozialpolitischen Linksdrall“ der Evangelischen Kirche: „Das nimmt den Leuten den Drive, sich selber zu helfen.“ Aber man kann ihn auch nicht vor den

Karren des zügellosen Kapitalismus spannen. Da stecken in ihm noch die Mahnungen seines Metzinger Lehrherren, der prinzipiell an Sonntagen keine Geschäfte machte und sagte: „Auf dem Sonntagsgewinn liegt kein Segen.“ Damals hat Martin Beck opponiert: „Ich gehörte zu den Jungen, die Erfolg haben wollten.“

Aber wie gehen Erfolg und christliche Werte zusammen? Diese Frage ist sein privates Forschungsobjekt, darüber hat Martin Beck viel sinniert und geschrieben. Und hat auch viel über das unter Theologen eher tabuisierte Thema Macht publiziert – schließlich ist Macchiavelli einer seiner Lieblingsautoren.

Letztlich hänge es am Menschen: „Wer einen inneren Kompass hat, wird sich ethisch verhalten.“ Für ihn ist der Kompass der Glaube, und der treibt ihn vielfältig zum Tun – Martin Beck macht unter anderem den Mesner für die „Kirche im Grünen“ am Roten Tor in Pfrondorf, er setzt sich aber auch für zwei Projekte mit jugendlichen Straftätern ein. Bei seiner Ehrung am Montag war er deshalb ganz der gelernte Marktwirtschaftler: Er verkaufte ein Buch, dessen Erlös in diese Projekte fließt.